Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 59 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Auch ein Rotkreuz-Erlebnis
Autor: H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUCH EIN ROTKREUZ-ERLEBNIS

Uns Mitarbeitern des Roten Kreuzes wird zuweilen der Aufenthalt im Ausland, der Verkehr mit fremden Menschen, die persönliche Bekanntschaft mit deren Sitten und Gewohnheiten und die Berührung mit der besonderen Hilfsbedürftigkeit anderer Völker zu einem Erlebnis eigener Art.

Dass wir kommen — ohne die geniesserische Neugier des Reisenden, ohne nach Schuld oder Unschuld fragen zu müssen, allein mit dem Auftrag, Hilfe zu bringen, wo Not ist: das erzeugt eine ganz besondere Situation. Die Menschen öffnen sich, das Trennende und Unterschiedliche fällt ab, das menschlich Vermittelnde und Einigende dominiert — auch in unseren privaten Gedankengängen. Was unzählige Reportagen und geschriebene Berichte nicht können, vermag der Augenschein und der menschlich nahe Kontakt in wundersamer Weise zu wirken. Unser Denken nimmt unmerklich eine neue, auf das allgemein Menschliche zielende Richtung. Es wird uns auf einmal so, als ob vor grösseren Zusammenhängen und weiteren Gesichtspunkten als den gewohnten die Rollen sehr wohl auch tauschbar gedacht werden könnten — wir die Hilfsbedürftigen, sie die Helfer! Und mit diesem Gedankensprung spüren wir das Gefühl der breiten, menschlichen Solidarität in uns aufsteigen, so überwältigend und gross, dass wir fast erschrecken.

Dieses Gefühl und dieser Gedanke sind nicht neu, das wissen wir, und nicht zum ersten Male in uns lebendig. Wir erinnern uns zurück an die Schulzeit, wo uns Schillers «alle Menschen werden Brüder» hinriss zu wahrem weltbürgerlichem Sehnen. Wir erinnern uns an das Erlebnis im Konzertsaal, wo wir Beethovens gewaltiger Vertonung des «Lieds an die Freude» erschüttert lauschten. Damals erschien uns die Verwirklichung der Brüderlichkeit unter den Menschen auf Erden kein allzu Schweres; denn sie ist ja ein Gebot der Vernunft und ist doch in der Kunst, auf der Ebene des Geistes, herrlich gelungen. — Wie unendlich mühsam und leidvoll aber die Verwirklichung dieser Idee im Leben ist, das hat uns erst das Leben selbst gelehrt.

Bruder zu sein den Menschen, welche Sprache, Sitte, Gewohnheit, Rasse und ein Ballast von Vorurteilen und eine staatliche Grenze von uns trennen, das ist die schwerste Aufgabe, die unsere Menschheit sich je stellen musste. Sie ist eigentlich auch immer gestellt worden — so denken wir weiter — und durchzieht wie ein roter Faden der Sehnsucht die Geschichte der denkenden und fühlenden Menschheit. Eine Menschheitsordnung wird erdacht, erträumt, die über alle Grenzen und Schranken hinweg alle Menschen in brüderlicher Gemeinschaft friedlich und duldsam vereinigen soll. Die Sehnsucht dieses Denkens kreist um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und es entstehen Gedankenbilder wie das Goldene Zeitalter der Alten, der Gottesstaat Augustins, das Gottesreich des christlichen Mittelalters, Immanuel Kants Aufruf «Zum ewigen Frieden» und der allgemeine Völkerfriede und Völkerbund der modernen Menschen.

Unsere schweifenden Gedanken befinden sich in bester Gesellschaft: Weltbürgersinn und Erdenbürgergeist hat die Grossen, die wir bewundern, getragen und erregt und hat seine goldenen Brücken geschlagen über alle bodenständigen Unterschiede hinweg in ein Traumland Utopia, das nur in unserer Sehnsucht existiert. Manche freilich haben das Unmögliche gewollt und sogar das Unnatürliche und gerieten in einen verschwommenen Internationalismus hinein. Tadelnd sagt von ihnen Voltaire, der ein wahrer Weltbürger war, sie meinten ihr eigenes Vaterland anklagen zu müssen, wenn sie die Sache der Menschheit zu vertreten glaubten. Dieser Tadel ist wohlverdient. Wir halten es lieber mit Lessing, der in seiner «Erziehung des Menschengeschlechts» von der Hoffnung spricht, dass einst das menschliche Geschlecht auf die höchste Stufe der Aufklärung und der Reinigung kommen werde. Zuvor aber müsse sich jeder selbst humanisieren; denn die Bahn, welche das menschliche Geschlecht zu seiner Vollkommenheit durchlaufe, müsse jeder für sich selbst durchlaufen.

Und Johann Gottfried Herder, der uns immer antwortet, wenn wir ihn im Hinblick auf die Menschheit fragen, geht den Weg zu der «Stadt Gottes auf Erden» durch eine Allianz der sich gegenseitig duldenden Völker und durch einen geläuterten Patriotismus, der das Gemeinsame aller Menschen betont und fördert und das Unterschiedliche und Bodenständige der Länder und Rassen achtet. —

Dies sind auch die im Ausland gewonnenen Erkenntnisse und Gedanken schweizerischer Mitarbeiter des Roten Kreuzes — Erlebnis an sich selbst, nicht von der Schule und von der Bildung, sondern vom pulsierenden Leben her. Könnten wir dieses Erlebnis allen Freunden unseres schönen und menschlich so reichlich lohnenden Werks vermitteln! *Dr. H. M.*